

Verschlungene Wege.

Novelle von Josef Semmelhofer

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Baronin von Wahnsdorf war aufgestanden, um der Unterredung ein Ende zu machen. Sie hatte nun genug gehört. Schon wollte sie ihm ihre Meinung unverblümt, wie er es nicht anders verdienen würde, sagen, aber sie hielt sich zurück, um nicht das Glück ihres Kindes noch mehr zu gefährden.

„Herr Baron werden nun wohl einsehen, daß es Ihre Pflicht ist, das Mißverständnis auch Hans gegenüber aufzuklären, sobald sich Ihnen Gelegenheit bietet.“

„Ja wohl, Frau Schwägerin, ich verspreche es Ihnen! Aber er wird mir das nie vergeßen können.“

„Das lassen Sie meine Sorge sein!“

„Ich danke vielmals, werthe Frau Schwägerin“, erwiderte Baron Karl und verabschiedete sich, nachdem ihm Baronin von Wahnsdorf noch mitgeteilt hatte, daß sie ihre Kur in Meran fortzusetzen gedenkt, wohin sie sich im Laufe der nächsten Woche begeben wird.

„Schon so spät? Nun wird Adele auch bald kommen, eigentlich schade, daß er sie nicht mehr gesehen hat.“

Baron Karl war kaum eine halbe Stunde fort, als Adele nach Hause kam.

„Besuch war da, nun brauchst du dich nicht mehr zu grämen; die Abreise Hans von Felseds beruht auf einem Mißverständnis. Onkel Karl war da und gab mir Aufklärung darüber. Dachte ich mir's doch, daß er dahinter steckt.“

Acht Tage später treffen wir Baronin von Wahnsdorf mit ihrer Tochter auf der Gilspromenade in Meran. Adele war wieder beruhigter geworden, seit ihr die Mutter alles erzählt hatte. Sie freute sich schon auf ein Wiedersehen mit Hans, welches sie sich in den schönsten Farben ausgemalt hatte.

Wie sie jetzt so ganz ohne gesellschaftlichen Zwang spazieren gehen und sich gegenseitig ihres Glückes erfreuen konnten.

„Mutter! Mutter!“ sagte sie laut.

„Was hast du denn, was ist's?“

„Schau dorthin! Ist das nicht Hans, Arm in Arm? Er scheint sich sehr gut zu unterhalten; schau nur, wie zärtlich er ist, er liebt eine andere!“

Die Mutter ermahnte sie, doch leiser zu sprechen, aber Adele war zu sehr aufgeregt, fast klang es wie ein Wehgeschrei aus dem Innersten ihres Herzens.

Adele hatte sich nicht getäuscht, es war Hans von Felsed, welcher mit Baronin von Sandrow spazieren ging. Adele war einer Ohnmacht nahe, als das schöne Paar nähergekommen war. Baronin von Sandrow erriet, daß der Ausruf ihrem Begleiter gegolten haben mußte, denn er war ganz bleich geworden und seine Lippen flüsterten kaum hörbar „Adele“, als er sie erblickt

hatte. Er drängte seine Begleiterin, einen anderen Weg einzuschlagen, welche aber interessiert, wer auf ihn ein Recht haben könnte, stehen blieb, so daß er sich, ohne auch noch ein Wort zu verlieren, in entgegengesetzter Richtung entfernt hatte, um im Hotel angekommen, seine Sachen zu packen und sofort abzureisen.

Adele war untröstlich; alles Zureden ihrer Mutter half nichts. Sie sagte immer wieder, daß er eine andere liebt, was dadurch vollkommen bewiesen erscheint, daß er es nicht der Mühe wert hielt, uns nächsten Tags seine schöne Begleiterin vorzustellen oder sich zu rechtfertigen.

„Aber Kind! Adele! er weiß ja nichts, er ist ja noch immer von dem Irrtum befallen, daß du nicht seine Braut bist. Ich werde Onkel Karl von unserem Zusammentreffen verständigen und dann wird, ja er muß kommen, falls er nach Hause gefahren ist, und dann wird alles gut werden.“

„Nein, nein, Mutter! Ich kann ihn nicht mehr lieben lernen, ich fühle es. Dränge ihn mir nicht auf, vielleicht um des schändlichen Geldes wegen; wir haben genug, um leben zu können. Schreibe Onkel Karl, er soll Hans bei dem Irrtum belassen, und daß dies mein ausdrücklicher Wunsch ist.“

„Aber Kind, sei doch nicht ungerecht gegen dich selbst, du liebst Hans ebenso sehr wie er dich.“

„Mutter, ich bitte dich, schreibe! Ich glaube ihn lieben zu lernen, aber es war nur ein Traum, dessen bin ich mir nun vollständig bewußt.“

Baronin von Wahnsdorf konnte nicht anders und, um ihre Tochter zu beruhigen, teilte sie Baron Karl von dem unverhofften Zusammentreffen, sowie den Seelenzustand Adels mit und ersuchte ihn im Hinblick darauf, vorläufig Hans gegenüber Stillschweigen zu bewahren, ihn noch bei seiner Meinung zu belassen, bis sich Adele wieder beruhigt haben werde.

„Sie liebt mich! Armes Kind, ich kann, ich darf es nicht soweit kommen lassen, um dir wenigstens eine letzte Enttäuschung, welche dich vielleicht für immer unglücklich machen würde, zu ersparen. Jetzt kannst du denken, ich bin deiner nicht wert und du wirst mich leichter vergessen lernen. O, wenn du ahntest, was ich leide, ich bin unschuldig, mein Herz ist dir treu geblieben und wird es immer sein; nie mehr kann ich glücklich werden ohne dich!“ so sprach Hans zu sich selbst, und traurigen Blickes betrachtete er die gepressten Feldblumen, welche sie ihm vor kaum zwei Monaten gegeben hatte. Er bewahrte sie als Andenken an die wenigen glücklichen Stunden. „Was soll ich anfangen? Hier kann ich auf keinen Fall bleiben! Ach, daß ich nicht schon längst daran gedacht habe, ich glaube es würde nichts schaden, meinem Verwalter bzw. Förster einen Besuch abzustatten und Umschau zu halten, ob doch alles in halbwegs gutem Zustande ist. So bin ich wenigstens von der schändlichen Welt abgeschieden und Ruhe wird mir auch nicht schaden. Aber Onkel Karl werde ich nicht benachrichtigen.“



Eine Schwester vom bulgarischen Roten Kreuz.

Gesagt, getan. Er löste sich auf der Bahn eine Fahrkarte erster Klasse nach Graz. Die Familie von Wahrnsdorf hatte in Obersteiermark ein kleines Schloß, welches eine reizende Lage hatte. Auch wurden, da große Wälder dazu gehörten, Jagden abgehalten. Später als daselbe in den Besitz der Felseds übergegangen war, wurden die Besuche immer seltener, und seit Hans das Majorat übernommen hatte, wurde es nur mehr von einem Verwalter bewohnt, welcher sehr erstaunt war über den Besuch seines jungen Herrn und Gebieters, den er übrigens schon ein paar Jahre nicht mehr gesehen hatte. Es war dies ein alter Mann von echtem Schrot und Korn. Hans fand alles in Ordnung und sprach demselben, welcher von Beruf eigentlich Förster war, seine Zufriedenheit aus. Es war ein kleiner Ort, ohne allen Firt und Glanz, meist von solchen gerne besucht, die aufs Land gehen, sich von den Strapazen des Alltagslebens auszuruhen. Das Gebäude stand auf einer Anhöhe am Walde saume und besaß zwei Erkertürme, welche demselben ein schloßähnliches Aussehen verliehen. Erst jetzt fühlte Hans, wie schön es hier ist in dieser Weltabgeschlossenheit und es schien, als hätte er die Absicht, hier alljährlich einige Monate zu verleben. Schon hatte er Vorkehrungen zu großartigen Einrichtungen getroffen. Die Leute unten im Ort waren froh, Beschäftigung zu haben und man flüsterte sich zu: „Der junge Schloßherr ist da und beabsichtigt länger hier zu bleiben; ja, er wird sogar alljährlich hieherkommen, denn es gefällt ihm bei uns sehr gut. Wäre auch ewig schade um das schöne Schloß, wenn es immer leer stehen würde.“

Die Wintermonate vergingen, und auf Schloß Felsed war es noch ruhiger geworden. Es wurden bereits gar keine Besuche gemacht, auch höchst selten welche empfangen, außer wenn Graf Lessingen, welchen Onkel Karl in die Angelegenheiten seines Neffen eingeweiht hatte, herüberkam, um mit Hans oder Baron Karl Schach zu spielen. Den Briefwechsel mit Baronin von Sandrow erledigte Hans endgültig durch die Mitteilung seiner bevorstehenden Vermählung. Während bei Hans und Adele die Begegnung in Meran unliebsame Folgen nach sich zog, ward sie bei ihrer Mutter und Onkel Karl Gegenstand der Versöhnung, denn sie blieben seither in stetem brieflichem Verkehre, ohne daß Hans oder Adele etwas ahnten.

Der Frühling war mit erneuter Pracht ins Land gezogen und als sich Hans Ende März anschickte, die Arbeiten auf Schloß Wahrnsdorf zu besichtigen, um dann, wie er sich seinem Onkel gegenüber ausdrückte, den Versuch zu machen, Vaters Willensfindung zu befolgen, ging an Baronin von Wahrnsdorf ein Brief ab, worin Baron Karl sie über das Vorhaben seines Neffen verständigte. Hans wollte schon einige Wochen auf Schloß Wahrnsdorf. Arbeit hatte es den Winter über genug gegeben, alle Handwerker waren vertreten und für jeden gab es etwas zu tun. Auch stellte Hans einen Gärtner an, da die Anlagen stark vernachlässigt waren. Die Arbeit ging überall flink vonstatten und bald hatte alles ein anderes Aussehen. Die anfängliche Dürstheit in den Parkanlagen verschwand immer mehr, die Wege wurden alle gesäubert, die Sträucher beschnitten und verschiedene Gruppen von Blumen und Farrenkräutern gaben dem Park ein freundliches Gepräge. Der Springbrunnen plätscherte lustig und die Fische

tummelten sich im Schloßteiche, von welchem die Wasserpflanzen und Moose entfernt wurden. Ein Teil des Parkes war nicht umzäunt und stand auch anderen Besuchern offen, welcher gleichfalls durch Beschneiden der Gesträuche und Bestreuen der Wege mit Sand ein freundlicheres Aussehen bekam und manche Laube, manches lauschige Plätzchen, verwachsen und verwahrlost, wurde wieder zugänglich gemacht.

Mancher Fremde ward darauf aufmerksam gemacht, und wenn einer einen Einheimischen fragte: „Wem gehört dieser schöne Besitz?“ hieß es allgemein: „Dem Herrn Baron von Felsed, der ist jetzt ohnehin hier und wird alle Jahre kommen“, lautete stolz die Antwort. Und erst gar, wenn sich jemand in ein Gespräch einließ, waren sie voll des Lobes; ein lieber, guter Herr, unser Schloßherr.

Hans hatte sich durch seine Leutseligkeit alle Herzen erobert.

Er fand sich sehr wohl hier. Die Dekorationsmalerei der Zimmer und Vorhallen, zu welchem Behufe er sich einen Professor kommen ließ, hatte einige Zeit in Anspruch genommen. Als dieses erledigt war, nahm er sich vor, einen weiteren Spaziergang zu unternehmen, um die Fortschritte der Arbeiten im Garten zu besichtigen.

Gemächlichen Schrittes ging er tiefer in den Park hinein. Die Bäume wurden immer dichter, doch auch hier hatte Menschenhand schon begonnen, der Wildnis ein Ende zu machen. — Wenn Adele all dies sähe, wie würde sie sich freuen. Ob sie mir die Freude machen würde, dieses ganze Anwesen als Geschenk anzunehmen. — Diese Idee war es, welche ihm Veranlassung zu den Veränderungen gab. Er fühlte sich dabei ganz glücklich. Plötzlich blieb er vor einer Wegkreuzung stehen. Ein Weg führte zum Schloß, ein zweiter war durch vorstehendes Gebüsch verdeckt, weshalb die weitere Richtung desselben nicht zu übersehen war. Hans erinnerte sich nicht, letzteren schon einmal gegangen zu sein. Er war schon ein Stück vorgedrungen, so blieb er stehen, denn kaum fünfzig Schritte entfernt sah er eine Frauengestalt auf einer Rasenbank sitzen.

„Eine Fremde“, dachte er sich. Obwohl er ihr schon ziemlich nahe gekommen war, konnte er ihr Gesicht



Eine deutsche Stillschützenpatrouille in den Vogesen.

Nach einer Zeichnung von Hans Treibner.

nicht sehen. Ihre Blicke schauten unentwegt auf den Boden. Kleidung und Gestalt brachte ihn der Vermutung nahe, daß sie die Zwanzig noch nicht überschritten haben dürfte. Er hatte sie schon eine Weile belauscht. Eben wollte er sich unauffällig zurückziehen, als sie plötzlich aufblitzte.

„Adele!“ — „Hans!“ kam es in rascher Aufeinanderfolge aus beider Munde.

Fast hatte es den Anschein, als bereute sie den Ausruf der Überraschung, denn sie wollte ihm entfliehen, aber Hans erhaschte sie noch. Er war sich seiner Handlungsweise kaum bewußt, als er die Widerstrebende zu sich heranzog. Adele fand nicht die Kraft, weiteren Widerstand zu leisten, weinend barg sie ihr Köpfchen an seiner Brust, als er ihr gestanden hatte, daß die wenigen Stunden damaligen Beisammenseins vollauf genügt, sie für immer in sein Herz einzuschließen, und daß nur Schicksalsstöße ihn gezwungen hatte, andere Wege einzuschlagen. Nur allzu gerne verzieh sie ihm, denn sie liebte ihn aus ganzer Seele und glaubte seinem Schwur, daß er ihr treugeblieben und mit seiner damaligen

Begleiterin in keinerlei Beziehung stand. Er erzählte ihr, wie er damals im Übermaße des Seelenschmerzes über die Aussichtslosigkeit seiner Liebe, zur sofortigen Abreise gezwungen wurde,

ab und zu blieben sie auf dem zum Schlosse führenden Wege, den sie unwillkürlich eingeschlagen hatten, stehend, sich überglücklich in die Augen schauend und doch waren es nur wenige Stunden,



Inneres eines Beton- und Wellblechunterstands auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Phot. Max Wipperling.

in denen sich ihre Herzen fanden. Bonnetrinken, man könnte sagen im Taumel ihrer jungen Liebe, gelangten sie Arm in Arm am Portal des Schlosses an. Erst die Begegnung des Försters, welcher laut grüßend den Hut abnahm, verfehlte sie in die Wirklichkeit zurück. Adele erschrak förmlich, doch Hans kam deswegen nicht aus der Fassung, war doch alles ringsumher sein Eigentum, und ohne viele Worte stellte er demselben Adele als die künftige Schlossherrin vor. Nun begann sie erst zu fragen. Hans gab ihr die nötigen Aufklärungen und sagte ihr, daß dies einstens Wahnsdorfscher Besitz war, später aber in den seines Vaters und nun in den seinen übergegangen sei.

„Willst du, was ich früher kaum zu hoffen wagte, daß du nun aber bald mein holdes Weibchen sein wirst, dieses ganze Besitztum als Geschenk annehmen, Adele! Ich habe mich schon früher mit diesem Gedanken befaßt.“

„Du lieber, guter Hans!“ erwiderte sie, als sie sämtliche Gemächer einer oberflächlichen Durchsicht unterzogen hatten. „Nun ist es Zeit, an Mutterl zu denken, sie wird sich gewiß sorgen, wo ich so lange bin, und mich erwarten.“

„Macht nichts, mein Herzlieb, wir werden bald bei ihr sein. Ich werde dein Fernbleiben schon rechtfertigen.“

„Ach, wenn sie dich sieht, wird dies nicht mehr nötig sein!“

was auch in Meran der Fall gewesen war. „Nochmals schwöre ich dir, Geliebte, nichts auf der Welt soll uns trennen, ich verzichte auf alles, auf das Majorat, und sei es gegen den Willen meines Vaters, Gott verzeihe es mir, ich kann nicht anders! Nur dir, geliebte Adele, sei es überlassen, über mein künftiges Los zu entscheiden! Willst du, geliebte Adele, auch dann noch mein werden, wenn meine Vermählung mit dir gegen den Willen meines Vaters ist?“ Zögernd kamen diese Worte aus seinem Munde.

„Hans! Mein Geliebter!“ erwiderte sie, „sorge dich nicht, fürchte nicht, daß unsere Vermählung den Fluch deines Vaters zur Folge haben wird! Die Schilderungen deines Onkels beziehen sich auf mich. Ich bin diejenige, welche er aus was immer für Gründen häßlich geschildert hatte. Doch reden wir nicht davon, nun ist ja alles gut. Mutterl hat dich damals sogleich erkannt, wir fanden einen von deinem Onkel an dich adressierten Brief. Onkel Karl war übrigens bei Mutter und wollte sich angeblich selbst die Überzeugung verschaffen, ob die ausgesprochenen Gerüchte auf Wahrheit beruhen, traf mich aber leider nicht an. Mutterl sagte ihm alles.“

Adele sprudelte alles, was ihr am Herzen lag, heraus und teilte ihm auch mit, wie sie an einen ganz stillen Ort gehen wollte, um dort vergessen zu lernen, und Mutterl gerade diesen dazu erwählt hatte. Sie hatten sich so viel zu sagen; immer wieder schmiegte sie ihr Köpfchen an seine Brust,



Verwundetenbehandlung durch künstliche Höhen Sonne. (Mit Text.)

Hans ließ sogleich anspannen. Die alte Herrschaftstutsche kam nun seit langer Zeit wieder einmal zum Vorschein. Mütterchen erwartete schon sehnsüchtig ihren Liebling und bereitete vielleicht schon eine kleine Strafpredigt über das lange Ausbleiben vor. Doch wie staunte sie, als ein Wagen vorfuhr, welchem Adele



Generalleutnant Sir Murray,
der englische Oberbefehlshaber der Gallipoli-
Armee. (Mit Text.)

in Begleitung eines Herrn ent-
stiegen war. Schon Bekannt-
schaft gemacht, dachte sie sich.
Flüchtigen Schrittes kamen
beide herein.

"Mutterl, hier bringe ich dir
einen Ausreißer."

Sie erkannte ihn sofort,
Hans von Felsed.

"Nicht böse sein, Mutterl,
daß ich dich so lange allein ge-
lassen habe, nun wird dies ge-
wisß nicht mehr vorkommen!
Weißt, die Veröhnung hat ein
bißchen länger gedauert."

Nun ging es an ein Erzählen
und fast wollte es kein Ende
nehmen. Es war schon spät
geworden, als Hans ausbrach,
und zwar allein, denn seine
Einladung mußte infolge vor-
geschrittener Zeit auf den näch-
sten Tag verschoben werden.
Frohgelant, das Glück im Her-
zen, fuhr er, nachdem er Adele

feierlich gelobt hatte, morgen wieder zu kommen, nach Hause.

Anderen Tages, schon früh begab er sich, wie verabredet, zu
Fuß in das Gasthaus — das einzige des Ortes — um seine Braut
zu holen. Adele war schon aus den Federn und erwartete ihn
schon, so auch ihre Mutter. Das erste war, daß sie das Plätzchen,
wo sie sich gestern getroffen hatten, aufsuchten und wohin Hans
zum Andenken an diesen Tag, den glücklichsten seines Lebens,
später einen Gedenkstein errichten ließ.

Ein Telegramm, welches Hans von Felsed auf besonderen
Wunsch seiner Braut und Schwiegermutter an Onkel Karl richtete,
beweist, daß dessen Handlungsweise verziehen ist.

Aus Dankbarkeit, daß er ihnen ihr Glück gönnt und weil es
auch das Vernünftigste ist, bot Baron Karl alles auf zum feierlichen
Empfange des Brautpaares. Nicht, daß für Baron Karl die Zeit
der Erholung gekommen wäre; Hans hatte bei seiner Ankunft
seinem Onkel einen ehrenvollen Auftrag erteilt, welcher darin be-
stand, daß ihm nach wie vor die alleinige Führung und Ver-
waltung der Güter oblag, und ferner noch die Ehre hatte, der
Brautmutter Gesellschaft leisten zu dürfen.

"Noch eins muß ich dir sagen, lieber Onkel! Mama, Adele
und ich gedenken alljährlich einige Monate auf Schloß Wahrns-
dorf zuzubringen, welches ich zu diesem Zwecke wohnlich her-
richten ließ. Du wirst dann die Güte haben, die Geschäfte zu
leiten, zumal ich mich auf dich am besten verlassen kann."

Onkel Karl war also gewissermaßen noch in eine angenehme
Taufe gekommen. Er mußte „Ja“ sagen, ob er wollte oder nicht;
selbst getan, selbst gelitten — so lautet ein altes Sprichwort —
dachte sich Hans, als er mit seiner jungen Gemahlin abdampfte,
dem Süden zu. Nun war er doch glücklich geworden mit seiner
häßlich geschädigten Braut. Er schalt sich einen Toren, daß er
vor der eigenen Überzeugung zurückgeschreckt ist, wiewohl ihm
hierzuhause Geboten war. Das unerquickliche Verhältnis
zwischen Hans und seinem Onkel war allmählich gewichen, nichts
trübte mehr den Frieden und das Glück, welches in seinem Hause
mit Adele eingekerkert war.

Schloß Wahrnsdorf beherbergte nun alljährlich zur Sommers-
zeit Gäste. Onkel Karl durfte, da Hans einen Direktor angestellt
hatte, auch mitkommen und ward der Liebling der Kinder seines
Neffen. Ist, wenn Hans mit Adele das Plätzchen aufsuchte,
wo sie sich nach langen Irrfahrten gefunden hatten und auf
frühere Zeiten zu sprechen kamen, deutete sie hin auf den Ge-
denkstein, auf welchem nur zwei, aber für sie bedeutungsvolle
Worte zu lesen waren: „Verklungene Wege!"



Unsere Bilder



Verwundetenbehandlung durch künstliche Höhensonne. Schon lange
weiß man, daß die außerordentlichen Heilwirkungen des Sonnenlichtes von
den unsichtbaren sogenannten ultravioletten Strahlen herrühren, und man
trat daher dem Gedanken einer künstlichen Herstellung von Sonnenbädern
näher. Nachdem Dr. Arons im Jahre 1892 den Quecksilberlichtbogen ent-
deckt und der amerikanische Ingenieur Cooper Hewitt eine Reihe von Zahlen

darauf die erste brauchbare Quecksilberlampe fertiggestellt hatte, gelang es
Heraeus in Hanau, ein Quarzglas herzustellen, das weit höhere Tempera-
turen aushält als Glas und für ultraviolette Strahlen ungleich durchlässiger
ist. Die von der Quarzlampegesellschaft in Hanau gebaute Quarzlampe
hat es dann ermöglicht, ultraviolette Strahlen in Form von künstlichen
Sonnenbädern medizinisch zu verwerten. Die neue Quarzlampe, die unter
dem Namen „Künstliche Höhensonne“ bekannt ist, findet gegenwärtig in
den Kriegslazaretten umfangreiche Verwendung. Vor allem sind es größere
Hautdefekte nach Erfrieren, Verbrennen und Kontusionen, sowie hart-
näckige eiternde Knochenverletzungen, die für diese Behandlung in Frage
kommen. Meistens tritt schon nach der zweiten oder dritten Bestrahlung
ein Erfolg ein; die Haut bildet sich mit auffälliger Geschwindigkeit neu. Die
Bestrahlungen werden zu Anfang nur je ein paar Minuten fortgesetzt;
allmählich steigert man ihre Dauer bis auf eine halbe Stunde. Wichtig ist
die auffällige Hebung des Kräftezustandes und das bald eintretende Sinken
der Körpertemperatur. Die Wunde wird durch die Bestrahlung gleichzeitig
desinfiziert. Auch bei Wundstarrkrampf sind gute Erfolge erzielt worden.

**Der englische Oberbefehlshaber der Gallipoli-Armee, Generalleu-
nant Sir Archibald Murray,** der als Nachfolger des Sir Charles Monro
die Verantwortung für den letzten Akt der Dardanellen-Tragödie über-
nommen hatte.



Allerlei

Kurze Rede. Redner: „Der — (bleibt stehen.) Die —“ —
Zuhörer: „Das!“ — Redner (wütend): „Wenn Sie es besser wissen,
dann reden Sie!“

Die Königin Elisabeth von England besuchte auf einer Reise unter
anderem auch das Landhaus ihres berühmten Groß-Siegelbewahrers Baco.
Sie fand dasselbe unerwartet klein und unansehnlich. „Ihr Haus ist
aber sehr klein, Herr Kanzler!“ meinte sie. — „Gnädigste Königin!“ ver-
setzte Baco, „es ist groß genug für mich, aber Ihre Majestät haben mich
zu groß für mein Haus gemacht.“



Gemeinnütziges

Werden Lageräpfel weiß, so legt man sie in kaltes Brunnenwasser.
Sie bekommen dann wieder eine strammere Schale.

Schöne Bekede mit feinen Holzgriffen dürfen nicht in das heiße Ab-
waschwasser kommen. Man steckt sie in einen Topf mit Sodawasser, aber
so, daß das Wasser nur bis zu den Festsitzen reicht.
Die Griffe sind feucht abzureiben.

Feigen und Datteln zu Milchreis. Um Milch-
reis nahrhafter und abwechslungsreicher zu gestal-
ten, gibt man ihn in Böden gern mit kleinge-
schnittenen Feigen und Datteln und nennt
ihn dann „Früchtereis“. Der einfache und vor-
läufig noch billige Zusatz ist zu empfehlen, denn
er verleiht dem Milchreis einen feinen Geschmack
und macht ihn nahrhafter und ergiebiger. Man kann sowohl warmen Milch-
reis wie gestürzte kalte Reispeisen damit mischen, immer wird der Zusatz
als schmackhaft und angenehm empfunden werden. Will man es üppig
machen, dünstet man die zerschnittenen Feigen und Datteln ganz kurze Zeit
in ein wenig Weiß- oder Rotwein und Zucker, ehe man sie dem Reis unter-
mengt. Auch etwas Fruchtsaft kann man mitdünsten. M. Kn.

Auflösung.

H					
A					

Scharade.

Das Erste eilet hin durchs Land,
liegt auch an eines Sees Strand.
Das andre trägt oft deinen Fuß,
du findest es an Bach und Fluß.
Das Ganze führt den Namen
Dereinst in's feste Ritterloch.
Julius Fald.

Kreuzrätsel.

A	A	A
A	B	
E	E	E
G	H	H
N	N	N
R	R	R
R	I	
I	V	V

Nach Erörtern der Buchstaben
bezeichnen die drei sich entspre-
chen wagrechten und senkrechten
Reihen je: 1) Einen deutschen Dichter.
2) Einen männlichen Vornamen.
3) Eine spanische Provinz. J. Fald.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Palindroms in voriger Nummer:

Regen—Regen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Satzsetzung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und heraus-
gegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.